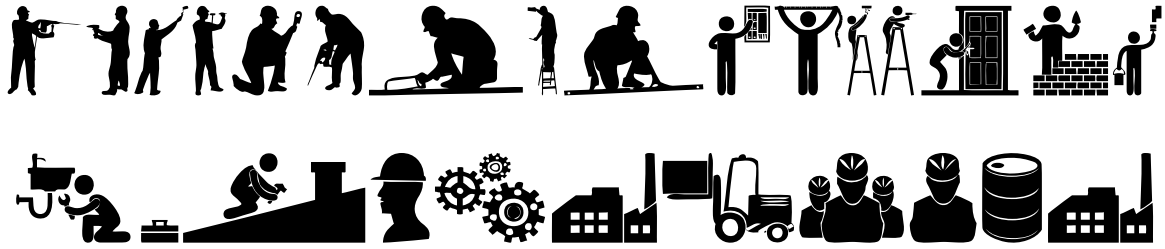
FAUL UND ARBEITSSCHEU



Meine Damen, Herren und alle androgynen Lebensformen

Unser Bundeskanzler fordert zur Zeit, wir sollten mehr arbeiten, um den Wohlstand zu schützen. Zudem würden wir zu oft zum Arzt rennen und damit der Wirtschaft schaden. Dabei scheut er sich nicht, die Deutschen als „arbeitsscheu“ und „verweichlicht“ zu bezeichnen.
Ist das wirklich so?
Hier sollen Menschen zu Wort kommen, die wirklich betroffen sind. Die sich ihr Leben lang abgerackert haben und jetzt von einer zu geringen Rente leben, die sich zur Arbeit schleppen, obwohl sie eigentlich zum Arzt gehen müssten, die als Bürgergeldempfänger ehrenamtlich arbeiten, aber als „Sozialschmarotzer“ beschimpft werden. Wir sind alles andere als arbeitsscheu oder verweichlicht, aber es muss aufhören, dass wir für den Wohlstand anderer bluten, selbst aber kaum etwas von unserem eigenen Leben haben.

Vor allem in Pflegeberufen arbeiten Menschen oft über ihre Grenzen hinaus, teilweise bis zur Selbstaufgabe, bekommen Überstunden nicht bezahlt, zum Absetzen haben sie aber auch keine Möglichkeit, da zu wenig zu schlecht bezahltes Personal zur Verfügung steht.

Aber auch in anderen Berufen wird nicht selten mehr gearbeitet, als sich letztlich auf den Lohnzetteln wiederfindet.

Anstatt mehr zu arbeiten sollten wir langsam anfangen, mehr auf uns und unser Leben zu achten. Und beleidigen lassen müssen wir uns auch nicht!

Als ich anfing, an dieser Datei zu arbeiten, ging es mir in erster Linie darum, Menschen zu Wort kommen zu lassen, die hart arbeiten und auch mal die Zähne zusammen beißen, statt bei jede, Wehwehchen zum Arzt zu rennen. Ich wollte weder etwas negativ darstellen noch Arbeitgeber schlecht aussehen lassen. Doch schon zu Beginn bekam ich einige sehr extreme Geschichten und erschreckende Sachverhalte zu hören.

Unser Kanzler meint, wir sollen mehr arbeiten, um unseren Wohlstand zu schützen. Betrachten wir die Realität. Immer weniger Menschen besitzen eigenes Wohneigentum, über Landbesitz verfügt kaum noch jemand. Ebenso besitzen immer weniger Menschen größere Spareinlagen. Und auch die werden kleiner (die Spareinlagen, nicht die Menschen). Der öffentliche Personennah- und -fernverkehr soll ausgebaut werden, statt dessen verschlechtert sich die Situation immer mehr. Vor allem (aber nicht ausschließlich) Menschen im ländlichen Raum sind davon betroffen. Auch die medizinische Versorgung und das Bildungssystem bauen weiter ab und werden kaputt gespart, während die Rüstungsindustrie boomt. Vom welchem „Wohlstand“ verdammt noch mal redet dieser Mann eigentlich? Und vor allem, von wessen Wohlstand?

Ihr ergebener

Michael Sonntag

MEINE GESCHICHTE

Ich hatte noch nie einen Arbeitsvertrag. Da standen mir meine eigenen psychologischen Unzulänglichkeiten im Weg. Und dennoch – ich habe immer ehrenamtlich gearbeitet. Und das nicht wenig. Dabei war ich in mehreren Einrichtungen, teilweise auch im öffentlichen Dienst. Dass ich da nur eine sehr geringe Aufwandsentschädigung erhielt oder sogar unentgeltlich arbeitete, war für mich kein Problem. Ich brauchte mich nicht zu schämen, dass ich von Arbeitslosengeld (später Arbeitslosengeld II, Bürgergeld) lebte. Im Gegenteil. Ich bin stolz auf die Arbeit, die ich geleistet habe und leiste. Ich lebe von öffentlichem Geld? Im Gegenteil. Mit meiner Tätigkeit habe ich den öffentlichen Kassen mehr Geld erspart, das sie für vergleichbare Stellen hätten bezahlen müssen, als ich Unterstützung erhielt.

Zuletzt hatte ich einige Jahre in der GAB Möbelbörse gearbeitet. Einer Einrichtung, die von der gleichen Stiftung organisiert und getragen wird wie die Tafel.
Das Prinzip ist, das gebrauchte Möbel gespendet und aufbereitet werden, die dann für einen niedrigen Preis an Leuten mit geringen Einkommen verkauft werden. Dabei wird nicht gewinnorientiert, sondern möglichst kostendeckend gearbeitet, wobei einige Kosten auch durch Spenden und Förderung aufgefangen werden, wodurch die Preise noch einmal gesenkt werden können. Die Mitarbeiter sind alle ehrenamtlich tätig und erhalten eine sehr geringe Entschädigung. Es fallen pro Wochen 30 bis 40 Arbeitsstunden an, man kann also durchaus von einer Vollzeitstelle sprechen. Trotzdem sind sie mit dem Vorurteil konfrontiert, sie wollten nicht arbeiten.

Die Bestimmung der Einrichtung ist es wie bereits erwähnt, Menschen mit geringem Einkommen zu unterstützen. Doch nicht selten kam es vor, dass wir Fuhren zu Adressen hatten, bei denen wir dann ein nagelneues teures Eigenheim mit zwei teuren Neuwagen vor der Tür vorfanden. (Mercedes und BMW waren da noch die billigeren Modelle). Nachdem wir die Möbel noch für fast nichts herein getragen und aufgebaut hatten, durften wir uns Sprüche wie „Ihr habt ja Zeit, Ihr seid ja arbeitslos“ oder „Ihr arbeitet ja nicht richtig“ anhören.

Einige der Kollegen waren/sind herz- oder lungenkrank, arbeiten aber trotzdem noch in diesem Beruf. Ein Kollege durfte in seinem Beruf auf dem Bau nicht mehr arbeiten, weil er unter den Folgen eines Bandscheibenvorfalls litt. Dafür ging er Möbelschleppen.

Nicht selten schleppte ich mich mit Krankheitssymptomen früh in die Einrichtung, weil ich die Kollegen nicht im Stich lassen wollte. Es geschah auch, dass ich mir beim Abbau einer Küche die Hand an einem Nagel aufriss. Trotzdem zog ich den Tag noch durch.
Dann kam der Tag, an dem ich bei einem privaten Umzug mit half. Die Couch war relativ schwer und ich entschied mich, sie allein auf dem Rücken zu tragen, weil ich wusste, wie ich sie anpacken musste, damit sie sich tragen lässt. Ein Freund wollte mir helfen und hob sie hinten an. Großer Fehler, denn damit drückte er mich nach unten, es machte „Knack“ und ich lag auf der Wiese und konnte mich nicht mehr rühren. Trotzdem war ich eine Woche später wieder beim Dienst in der Börse. Ich hatte zwar noch immer Schmerzen, aber konnte mich wieder bewegen und war deshalb auch wieder arbeiten.

Dann der Sportunfall. Ich hatte das Privileg, ein Wrestlingtraining mit Bad Bones John Klinger und eins mit Absolute Andy zu absolvieren. (Beide sind leider nicht mehr unter uns. Ich denke sehr oft an diese beiden großartigen Sportler und auch wundervollen Menschen zurück.)
Bei meinem ersten Match war es aber auch schon für mich vorbei. Beim Aufwärmen sprang ich falsch vom Ringseil, kam falsch auf und erlitt eine Verletzung an der Schulter. Doch kaum, dass ich den Arm nicht mehr im Verband tragen musste, war ich trotz schlimmer Schmerzen wieder arbeiten. Zwei Jahre lang hatte ich Probleme, ließ mich aber davon nicht abhalten, als Möbelschlepper zu arbeiten.

Um Missverständnisse auszuräumen - Ich möchte mich nicht hervor tun oder angeben. Es geht mir darum, die Vorwürfe, wir wären arbeitsscheu und würden zum Arzt rennen, um nicht arbeiten zu müssen, zu berichtigen.

Wir hatten übrigens mal einen „Kollegen“, der die gleichen Sprüche von sich gab. Schon am ersten Tag erklärte er, er müsse uns das Arbeiten beibringen, weil wir alle stinkfaul wären. Tatsächlich war er derjenige, der nichts leistete, nur im Weg herum stand, sich um jeden Handgriff drückte und nebenbei noch versuchte, die Kollegen gegeneinander aufzubringen. Er hatte bei uns den Spitznamen „Das Rindvieh“. Als er mal einen Handgriff machte, war die Konsequenz, dass er Schaden anrichtete und wir wertvolle Einrichtungsgegenstände wegwerfen mussten. Nachdem ich mir das ein halbes Jahr angesehen hatte, nahm ich schließlich einen Schilfrohrstock und verprügelte ihn damit so sehr, dass er es vorzog, uns zu verlassen. Von den Kollegen bekam ich dafür natürlich etwas ausgegeben.

Michael Sonntag

KLEINER EINBLICK IN DEN ALLTAG EINER PFLEGERIN

Erst einmal einen Dank an meine Schwester, die bereit war, ebenfalls etwas zum Thema zu sagen. Sie ist in der Pflege tätig und hat derzeit eine Stelle, bei der sie sich nicht beschwert. Rückblickend erzählte sie mir aber, dass sie in den ersten acht Monaten nach Antritt ihrer Tätigkeit bereits mehr als 200 Überstunden angesammelt hat und dass das nicht unüblich ist.
Die damalige Chefin forderte von ihren Mitarbeitern, dass sie rund um die Uhr telefonisch abrufbar wären, das heißt, ihr Privatleben komplett dem Arbeitgeber zur Verfügung zu stehen hat. Um sich vor solcher und ähnlicher Willkür zu schützen hatte sie sich zum Glück ausgiebig mit dem Arbeitsrecht auseinander gesetzt. Trotzdem zählte sie zu den zuverlässigsten und engagiertesten Mitarbeiterinnen und hat es ebenfalls nicht nötig, sich Vorwürfe anzuhören, sie wäre „arbeitsscheu“. (auch nicht von einem Bundeskanzler)

Michael Sonntag (anhand eines Telefonats mit Kristin Sonntag)

BURNOUT IN DER ALTENPFLEGE

Eine Altenpflegerin, die einen Burnout erlitten hat, erzählte, dass sie viel zu früh wieder zum Dienst antrat. Auf Nachfrage meinte sie, dass ab und zu ein Burnout gar nicht so schlimm wäre. Natürlich reagierte ich etwas erschrocken darauf und fragte nach, was sie damit meinte.
„Wir müssen möglichst viele 'Krankheitspunkte' sammeln, um eine Aussicht auf eine EU-Rente zu haben. Das ist in dem Beruf die einzige Chance, eine angemessene Rente zu erhalten.“
Das bedeutet im Klartext, die Menschen gehen gezielt bis zum Zusammenbruch arbeiten, weil sie im Alter sonst zu wenig Rente in Aussicht haben. Ich wollte objektiv berichten, aber in diesem Fall muss ich zugeben, dass ich diese Perspektive als sehr erschreckend empfinde.
So viel zu „zu hohes Rentenalter und zu viel Rente“ und „arbeitsscheu und verweichlicht“

Michael Sonntag (nach einem Telefonat mit einer anonymen Arbeitskraft in einem Pflegeberuf)

ANDREA K.

Noch einmal die Geschichte einer Fachkraft aus dem Pflegebereich. Auch Andrea K. arbeitet sehr viele Überstunden, ohne die Möglichkeit, diese auszugleichen. Das geht so weit, dass sie mitunter sogar nachts um drei Uhr angerufen wird, ob sie nicht weitere Stunden einspringen könne, auch während der Urlaubszeit oder mit Krankenschein (den sie viel zu selten nimmt).
Lange Zeit kümmerte sie sich privat um ihren kranken Lebenspartner. Obwohl dies dem Arbeitgeber bekannt war, musste sie immer mehr von ihrer kargen Zeit opfern, um weitere Stunden zu arbeiten. Als sie ihn schließlich tot auf seinem Lieblingssessel vorfand, wurden ihr eine Therapie und eine Kur verwehrt, statt dessen musste sie weiter voll arbeiten. Das war nicht das erste Mal.
Eines morgens erwachte sie mit extremen Schmerzen im Unterbauch und schleppte sich zum Arzt. Selbst dann kreisten ihre Gedanken nur darum, dass sie eigentlich arbeiten gehen müsste. Der Arzt wurde kreidebleich und schickte sie sofart ins Krankenhaus. Obwohl sie sich kaum bewegen konnte, bekam sie keinen Rettungswagen, sondern musste nach hause, ihre Sachen packen und sich selbst um eine Fahrmöglichkeit kümmern. Im Krankenhaus bekam sie gesagt, dass sie einen Blinddarmdurchbruch erlitten hatte und sofort operiert werden müsste. Es dauerte allerdings einige Stunden, bis sie überhaupt in eine Zimmer verlegt wurde. Es war viel zu wenig Personal für viel zu viele Notfälle da. Noch während sie auf die OP wartete, rief sie ihren Arbeitgeber an und teilte ihm die Situation mit. Dort wurde sie gefragt, ob sie nicht trotzdem noch an dem gleichen Tag arbeiten gehen könne und sie solle so schnell wie möglich wiederkommen. Dass ihr eigenes Leben gerade in Gefahr war, wurde nicht einmal registriert. Tatsächlich war sie schon wieder im ihrem Beruf aktiv, kaum dass sie entlassen worden war und eigentlich noch einige Zeit hätte ausfallen sollen.
Obwohl sie mehrfach angekündigt hatte, sich nicht mehr so ausnutzen zu lassen, arbeitet sie bis heute täglich mehrere Überstunden, die nicht ausgeglichen werden.
Dabei kommt es nicht selten vor, dass sie zusätzliche Schichten arbeiten muss, extra noch für kranke Kollegen einspringt und selbst im Urlaub oder während zugesagter freier Tage noch zusätzliche Dienste arbeiten muss.

Michael Sonntag nach mehreren Gesprächen mit Andrea K.

Ich bin gern bereit, weitere Geschichten mit aufzunehmen, wenn jemand aus seinem Arbeitsalltag berichten möchte. Wie gesagt, es soll nicht darum gehen, andere schlecht zu reden oder zu jammern, sondern einfach nur klar zu stellen, dass wir alles andere als faul oder arbeitsscheu sind und ganz sicher keine „Waschlappen“, wie es unser Bundeskanzler so gern darstellen möchte.
Schreibt an Sir_Michael_Sonntag@t-online.de
(Das ist auch mein Kontakt bei paypal, falls jemand meine Arbeit mit einer Spende unterstützen möchte. Doch das ist vollkommen freiwillig, es soll sich niemand genötigt fühlen)